



IUFE Research-Paper

Themenfeld: Demografischer Wandel – sinkende Geburtenrate – Ursachen und Lösungen

Der Einfluss von Kinderbetreuung auf die Geburtenrate

Zusammenfassung: Aus der untersuchten Literatur ergibt sich kein direkter Zusammenhang zwischen dem Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen und der Steigerung der Gesamtfertilität. Effekte zeigen sich konsistent nur bei voll berufstätigen Frauen und sind gesamtgesellschaftlich kaum bis gar nicht vorhanden.

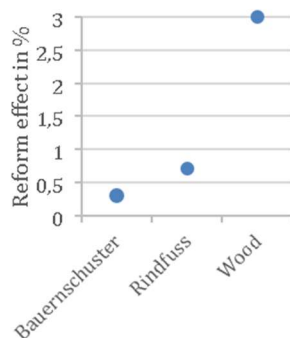
Es ist sehr schwierig, die Auswirkung von Kinderbetreuungsangeboten auf die Geburtenrate abzuschätzen. Studien zeigen keine eindeutigen Ergebnisse, manche finden keine positiven Effekte von Kinderbetreuungsangeboten auf die Geburtenrate, manche finden Effekte für unterschiedliche Paritäten (also Erstgeburt, Zweitgeburt etc.), andere finden signifikante Effekte für dieselben Staaten und dieselben Maßnahmen – je nach Annahmen der Autoren.¹ Eine Auswahl der kausal belastbarsten² Studien ergibt folgendes Bild:

- Falls es gesamtgesellschaftlich eine positive Wirkung gibt, ist diese **äußerst gering**.
- Signifikante Effekte lassen sich **nur für Doppelverdienerinnen** feststellen, bzw. dort, wo Mütter **hohe Karrierekosten** bei Unterbrechungen hinnehmen müssen.

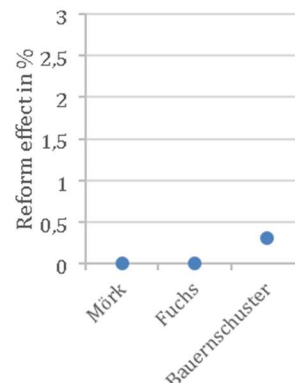
In dieser Deutlichkeit ist das aber kein wissenschaftlicher Konsens. Entsprechend der **Metastudienähnlichen Review** von Bergsvik, Fauske & Hart 2021³ zeigt die Literatur zwar, dass Kinderbetreuung sich **nachweisbar positiv** auf die Fertilität auswirkt, allerdings finden sich bei ihnen **Fehler bei der Studienauswahl** und auch die Studien, auf die sie sich berufen, weisen teils **grobe Mängel** auf.

Aus ihren Studien geben sie die folgenden Schätzungen für den erwartbaren Reformeffekt in a):

a) Gesamtgesellschaftlicher Effekt



b) Mit korrekter Studienauswahl⁴





Zu beachten: Ein Reformeffekt von 3% würde bedeuten, dass eine Erhöhung der Kinderbetreuungsquote um 50% die Geburtenrate um 150% erhöhen würde. Schließt man jedoch Studien aus, die sich ausschließlich auf Doppelverdienerinnen beziehen⁷ – die einzige Gruppe, für die konsistent ein Effekt gefunden werden –, kommt man zu dem weit geringeren Ergebnis in b): Mörk, Sjögren & Svaleryd 2013 finden keinen gesamtgesellschaftlichen Effekt in Schweden, und Fuchs & Porada 2017 finden keinen Effekt in Deutschland – für dieselbe Maßnahme, für die Bauernschuster, Hener & Rainer 2016 einen finden.

Dieses Ergebnis untermauern noch andere Studien, die ebenfalls den Qualitätsansprüchen von Bergsvik, Fauske & Hart entsprechen, aber tlw. aus außereuropäischem Kontext stammen oder nach ihrem Review veröffentlicht wurden:

Huber 2019 findet für Deutschland für die gleiche Maßnahme wie die obigen Studien einen Effekt nur für Frauen mit hohen Karrierekosten, Schuss & Azaouagh 2023 keine signifikante Auswirkung auf die Gesamtfertilität, wohl aber für Doppelverdiener – Da Bauernschuster, Hener & Rainer 2016 ein fragwürdiges Studiendesign verwenden,⁸ muss man also davon ausgehen, dass es in Deutschland keinen positiven gesamtgesellschaftlichen Effekt gegeben hat.

In Israel findet Schlosser 2006/2011⁹ keinen Anstieg der Geburtenrate bei arabischen Müttern nach Einführung des Gratiskindergartens, obwohl diese den Gratiskindergarten stark nützen. De La Vega & Schlosser 2024 bestätigen dieses Ergebnis und stellen auch fest, dass bei jüdischen Müttern die Geburtenrate schwach, aber signifikant ansteigt (über 8 Jahre erhöht sich bei ihnen die Geburtenrate durch den Gratiskindergarten um ca. 1.53%). Da arabische Mütter junger Kinder in Israel zumeist nicht arbeiten, jüdische Mütter aber in überdurchschnittlichem Maße arbeiten, leiten sie ab, dass ein Effekt auf die Fertilität nur bei arbeitenden Müttern besteht.

Es lässt sich also kein oder nur ein sehr geringer gesamtgesellschaftlicher Effekt finden. (Schweden: Mörk, Sjögren & Svaleryd 2013, Deutschland: Fuchs & Porada 2017, Huber 2019, Schuss & Azaouagh 2023, Israel: Schlosser 2006/2011, De La Vega & Schlosser 2024) Ein statistisch signifikanter Effekt kann für voll berufstätige Mütter bzw. Mütter mit hohen Karrierekosten eines Kindes gezeigt werden. (Direkt: Huber 2019 und Schuss & Azaouagh 2023 für Deutschland. Indirekt: De La Vega & Schlosser 2024 für Israel.)

Schließlich gibt es überhaupt keine akademische Diskussion darüber, ob öffentliche Kinderbetreuung langfristig auch die Fertilitätsrate senken könnte, indem sie die Quote an voll berufstätigen Frauen erhöht – also ob öffentliche Kinderbetreuung zwar voll berufstätigen Frauen Anreize gibt, das eine Kind zu bekommen, aber zugleich dafür sorgt, dass es mehr voll berufstätige Frauen und daher auch weniger Mütter von Mehrkinderfamilien gibt. Jeder einzelne Teil der Kausalkette Kinderbetreuung -> Änderung sozialer Normen¹¹ -> mehr Frauen mit hohen Karrierekosten -> weniger Kinder müsste allerdings für sich aus der Literatur beweisbar sein. Dazu würde es allerdings noch Einiges an Recherchearbeit brauchen.



Anmerkungen

¹ Für eine gute Zusammenfassung der widersprüchlichen Studienlandschaft siehe den Literaturüberblick in Wood & Neels 2019 und in Scherer, Pavolini & Brini 2023.

² Ich folge hier Bergsvik, Fauske & Hart 2021 darin, nur quasi-experimentelle Studien zu betrachten.

³ Für einen anderen Review derselben Autoren, Hart et al. 2023, gilt im Wesentlichen dasselbe.

⁴ Wir entfernen die Rindfuss et al. 2010 und Wood & Neels 2019, da diese nicht den Inklusionskriterien entsprechen (s. Endnote 6) (und Wood & Neels auch gar nicht die Gesamtpopulation betreffen, s. Endnote 7), und fügen Fuchs & Porada 2017 hinzu, die die Autorinnen überhaupt nicht beachten, sowie Mörk, Sjögren & Svaleryd 2013, die keinen gesamtgesellschaftlichen Effekt finden, aber von den Autorinnen nicht in diese Graphik aufgenommen wurden.)

⁵ Dieses Diagramm reproduziert das linke Diagramm („All“) in ihrer Figure 2a).

⁶ Die Autorinnen nehmen nur die Ergebnisse von Quasi-Experimenten auf, so dass sie die ganze frühere Literatur ausblenden, die sehr **wechselhafte Ergebnisse** liefert.⁶ Allerdings sind auch die RindfussStudien zu Norwegen, Rindfuss et al. 2007 und Rindfuss et al. 2010, und die Studie zu Belgien, Wood & Neels 2019, keine Quasi-Experimente und entsprechen auch sonst nicht den Inklusionskriterien: Rindfuss et al. 2010 ist eine Simulation, die ausrechnet, um wie viel aufgrund gewisser Annahmen die Geburtenrate höher sein müsste, wenn Norwegen bereits früher die öffentliche Kinderbetreuung ausgebaut hätte. Die konkreten Annahmen dahinter lassen sich übrigens nicht mehr überprüfen, da sie nur in einem OnlineAppendix zum Paper stehen, und der Link zu diesem Online-Appendix nicht mehr funktioniert. Wenn man derartige Studien zulässt, müsste man auch Studien wie Kravdal 1996 hineinnehmen, die keinen Effekt für Betreuungsabdeckungen über 10% findet.

⁷ Man könnte womöglich argumentieren, dass Wood & Neels 2019 methodologisch von den Inklusionskriterien erfasst wird, aber diese Studie untersucht nur den Einfluss auf Doppelverdienerinnen. Sie ist also nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung.

⁸ Dazu kommt noch das Problem, dass die Studie annimmt, dass die Teilnahme an der Quasi-Behandlung (überdurchschnittliche Erhöhung der Kinderbetreuungsplätze in deutschen Landkreisen) zufällig zugeteilt ist, oder zumindest anhand von Faktoren, die nichts mit der Geburtenrate zu tun haben – andernfalls kann kein klarer kausaler Zusammenhang hergestellt werden. Tatsächlich sieht man aber, dass die Behandlungsgruppe eine signifikant höhere Quote **an Frauen mit Hochschulabschluss**, eine signifikant **niedrigere Geburtenrate** und eine schwach signifikant **höhere Kinderbetreuungsabdeckung** zu Beginn des Quasi-Experiments hat als die Kontrollgruppe. In anderen Worten: Landkreise mit ganz bestimmten Eigenschaften haben schneller die Kinderbetreuung ausgebaut, und gerade diese Landkreise reagieren dann auch stark, wenn die Kinderbetreuung ausgebaut wird. Wenn aber die Zuteilung zur Behandlungsgruppe nicht exogen, d.h. zufällig, ist, können auch die Ergebnisse nicht als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung angesehen werden.

Die Vermutung würde übrigens naheliegen, dass diejenigen Landkreise schneller die Kinderbetreuung ausgebaut haben, in denen es mehr Doppelverdienerpaare gibt, aber Huber 2019 zeigt, dass es in dieser Hinsicht keinen signifikanten Unterschied zwischen Kontroll- und Behandlungsgruppe gibt. Ich vermute, dass es noch einen subjektiven Faktor gibt, nämlich ob Frauen Kinder oder Karriere priorisieren, unabhängig davon, wie hoch die Karrierekosten durch Kinder objektiv sind. (Eine Frau mit hohen Karrierekosten aber geringer Karrierepriorisierung würde dann anders auf den Ausbau der Kinderbetreuung reagieren als eine mit hoher Karrierepriorisierung.) Dann würden die Landkreise mit höherer Karrierepriorisierung sowohl schneller die Kinderbetreuung ausbauen als auch stärker auf öffentliche Kinderbetreuung reagieren.

⁹ Schlosser 2011 ist die englische Version des 2006 auf Hebräisch erschienenen Artikels mit gewissen Änderungen. Beide Versionen zeigen, dass es keinen Fertilitätseffekt bei arabischen Müttern gibt. (Ich verlasse mich hierbei auf die Übersetzung von ChatGPT.)

¹⁰ Es scheint auch **keine akademische Diskussion** darüber zu geben, ob die Änderung sozialer Normen eine reine Befreiung darstellt – also eine Auflösung bestehender Normen – oder eine Anpassung der Erwartungen – also **neue (karriereorientiertere) Normen**. In den Studien zum Thema, die ich finden konnte (z.B. Zoch & Schober 2018, Hermes et al. 2024), wird in Bezug auf Arbeitsverhältnisse nur untersucht, ob alte Normen, dass Mütter nicht arbeiten sollen, weniger werden. Es wird aber nicht untersucht, ob neue Normen, dass Mütter arbeiten sollen (oder sich verurteilt fühlen, wenn sie es nicht tun), entstehen.



Literatur

- Bauernschuster, Stefan, Timo Hener & Helmut Rainer** 2016: Children of a (Policy) Revolution: The Introduction of Universal Child Care and Its Effects on Fertility. *Journal of the European Economic Association*.
- Bergsvik, Janna, Agnes Fauske & Rannveig Kaldager Hart** 2021: Can policies stall the fertility fall? A systematic review of the (quasi)-experimental literature. *Population and Development Review*.
- De La Vega, Noa & Analía Schlosser** 2024: Free universal preschool and the next birth. Manuskript, Tel Aviv University.
- Fuchs, Benjamin & Caroline Porada** 2017: Public child care and fertility in Germany. MPRA Paper.
- Hart, Rannveig Kaldager et al.** 2023: Causal Analysis of Policy Effects on Fertility. CESifo Working Papers No. 10690.
- Hermes, Henning et al.** 2024: The Causal Impact of Gender Norms on Mothers' Employment Attitudes and Expectations. IZA Discussion Paper.
- Huber, Katrin** 2019: The role of the career costs of children for the effect of public child care on fertility and maternal employment. Passauer Diskussionspapiere – Volkswirtschaftliche Reihe.
- Kravdal, Øystein** 1996: How the local supply of day-care centers influences fertility in Norway: A parity-specific approach. *Population Research and Policy Review*.
- Mörk, Eva, Anna Sjögren & Helena Svaleryd** 2013: Childcare costs and the demand for children – evidence from a nationwide reform. *Journal of Population Economics*
- Rindfuss et al.** 2007: Child Care Availability and First-Birth Timing in Norway. *Demography*.
- Rindfuss et al.** 2010: Child-Care Availability and Fertility in Norway. *Population and Development Review*.
- Scherer, Stefani, Emmanuele Pavolini & Elisa Brini** 2023: Formal childcare services and fertility: the case of Italy. *Genus*.
- Schlosser, Analía** 2006: Public Preschool and the Labor Supply of Arab Mothers: Evidence from a Natural Experiment. *The Economic Quarterly*.
- Schlosser Analía** 2011: Public preschool and the labor supply of Arab mothers: Evidence from a natural experiment. Manuskript, The Hebrew University of Jerusalem.
- Schuss, Erich & Mohammed Azaouagh** 2023: The expansion of early childcare and transitions to first and second birth in Germany. *Bulletin of Economic Research*.
- Wood, Jonas & Karel Neels** 2019: Local Childcare Availability and Dual-Earner Fertility: Variation in Childcare Coverage and Birth Hazards Over Place and Time. *European Journal of Population*.
- Zoch, Gundula & Pia S. Schober** 2018: Public Child-Care Expansion and Changing Gender Ideologies of Parents in Germany. *Journal of Marriage and Family*.